



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die moldauisch-byzantinische Baukunst

Romstorfer, Karl A.

Wien, 1896

Historische Entwicklung der Donau-Fürstenthümer.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68777)

glaube ich den Beweis erbracht zu haben, dass der moldauisch-byzantinische Baustil mit seinen interessanten Constructionen und ansprechenden, reizvollen Details einerseits eine Neuerstellung verdient, dass er sich aber andererseits auch den durch die Zeitläufte geänderten Verhältnissen, sowie den modernen technischen Fortschritten leicht und ungezwungen anpassen lässt.

Historische Entwicklung der Donau-Fürstenthümer.

Wie die örtlichen Verhältnisse, wie Religion, Sitten und Gewohnheiten eines Volkes auf die Formgebung und Ausgestaltung seiner Bauten, insbesondere aber aller Kunstdenkmale bestimmend sind, so üben hierauf auch die geschichtlichen Ereignisse des Landes, die innere und äußere Politik desselben, sowie der Verkehr seiner Bewohner mit den Nachbarvölkern einen gewissen Einfluss aus. Es wird deshalb nothwendig sein, in kurzen Umrissen wenigstens, die historische Entwicklung der Donau-Fürstenthümer, sowie das wichtigste über das kirchliche Leben daselbst kennen zu lernen.

Die Vorgeschichte des Landes, das einen Hauptbestandtheil der römischen Provinz Dacien bildete, ist überreich an wechselvollen, hauptsächlich durch die Völkerwanderung bedingten Ereignissen. Die hier sesshaft gewesenen Ostgothen wurden durch die Hunnen und, im Gefolge der letzteren, durch Alanen und Slaven verdrängt; später hausten daselbst die Avaren, die bald den Bulgaren zinspflichtig und, im 11. Jahrhundert, von den Kumanen verdrängt wurden. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts verließ König Andreas II. dem Deutschen Ritterorden Besitzungen im südlichen Siebenbürgen, dem sogenannten Burzenlande, um hiemit Ungarn gegen das zuletzt genannte Volk zu sichern. Es ist wahrscheinlich, dass dieser Orden, wie von mancher Seite behauptet wird, behufs Erreichung des angedeuteten Zweckes kleinere oder größere Befestigungen an den Grenzen gegen Kumanien, so in Neamtz, Suczawa, Sereth, Hotin und Czernowitz angelegt hat, welche freilich in nachmaligen Zeiten bedeutende Veränderungen oder Erweiterungen erfuhren. Vielleicht hat zur Herstellung einzelner dieser Sicherungsanlagen später auch der Johanniter-Orden beigetragen, dem Bela IV. (im Jahre 1247) das Land Kumanien als Lehen übermachte, in dessen nachhaltigen Besitz die Johanniter allerdings nicht, der zu jener Zeit in großer Übermacht aus Asien heranstürmenden Mongolen wegen, kommen konnten.

In den gegen andrängende Völker gut geschützten, hochgelegenen Gebieten Siebenbürgens hatte sich aber mittlerweile ein eigenartiges Mischvolk aus den Resten der römischen Besatzungen und Colonisten, sowie aus slavischen Stämmen kräftig entwickelt, das den Namen »Wallachen« erhielt, sich selbst aber als »Rumini« bezeichnete. Als nun die nach Ungarn und Deutschland vorgedrungenen Mongolen nach der Schlacht bei Liegnitz, im Jahre 1241, sich allmählich wieder gegen Asien zurückzogen, drang der Herzog Radul Negru mit einem Heere aus den transylvanischen Alpen in die ziemlich verödete Donaubene und gründete daselbst ein Fürstenthum, das sich südlich bis an die Donau erstreckte, sich aber anderseits zwischen dem Sereth und der Aluta und bald über letzteren Fluss hinaus ausdehnte. Die Hauptstadt dieses wallachischen Fürstenthums, das sich abwechselnd die Oberhoheit der Polen und Ungarn oder der Pforte gefallen lassen musste, war ursprünglich Câmpulung in der Wallachei, später (1290 bis 1431) Argeş und (bis 1445) Tergovişte.

Mit Hilfe der Marmaroscher Rumänen, unter Anführung ihres Wojwoden Dragosch, schlugen Ludwig I. Heere, vor der Mitte des 14. Jahrhunderts, die neuerdings nach Europa eingedrungenen Tataren — wie dieser gefürchtete mongolische Stamm gewöhnlich hieß — sieghaft zurück. Dragosch besetzte nun, unter der Oberhoheit Ungarns, einen Theil des von dem vertriebenen Volke innegehabten kumanischen Landes. Von dessen Sohne Gyula-Sas ist bekannt, dass er in der alten Handelsstadt Sereth residierte, woran noch heute der Saskaberg, auf welchem seine Burg stand, erinnert. Dieser Landverweser wurde indes vom Marmaroscher Wojwoden Bogdan vertrieben, der den mit Erfolg vertheidigten Besitz als unabhängig von Ungarn erklärte und derart das selbständige Fürstenthum Moldau, von den Türken Bogdania genannt, begründete.

Von den weiteren, wechselvollen politischen Ereignissen dieser zwei Länder, welche einen schützenden Wall gegen das Vordringen des Mohammedanismus nach dem christlichen Europa, gleichzeitig aber auch einen Zankapfel für die sie umgebenden Reiche bildeten, wodurch sie, sowie durch vielfache Thronstreitigkeiten, in fast ununterbrochene Kriege verwickelt wurden, sei nun noch im wesentlichen, und zwar der Vollständigkeit halber bis in die neueste Zeit herauf, berichtet.

Schon Mircea I. (1389 bis 1419) stellte die Wallachei unter türkische Oberhoheit und musste sich den von den Polen unterstützten Gegenwojwoden Dan gefallen lassen. Mircea vertrieb ihn zwar, gerieth aber, wie sein Nachfolger Dan II., mit den Türken wiederholt in Kriegshandel. Auch Dan IV. operierte gegen die Türken, indem er an Hunyad Hilfstuppen sandte, worauf Soliman die Wojwodschaft der Wallachei an Vlad III. übertrug. Nach dessen Ermordung, im Jahre 1477, eroberte der moldauische Wojwode Stephan der Große die Wallachei, setzte in diesem Lande den Bojaren Szepel ein, welcher es aber bald wieder unabhängig machte. Sein zweiter Nachfolger, Radu der Große, schuf Verbesserungen in der Gesetzgebung und Verfassung und hinterliess das Land seinem Sohne Michael I., der, als grausam bekannt, nach zehnjähriger Regentschaft, im Jahre 1510, vertrieben wurde. Dracu V. Bassarab, die türkische Souveränität wieder anerkennend, wurde im Jahre 1529 von den Bojaren hingerichtet; ihn rächte sein Nachfolger, indem er im darauffolgenden Jahre eine große Zahl von Bojaren ermorden ließ.

Dem Fürsten Michael III., dem Tapferen (1593 bis 1601), dessen prächtiges Reiterstandbild Bukarest ziert, war es nach einem mit Sigmund Bathory und dem moldauischen Wojwoden Aron gegen die Türken unternommenen glücklichen Kriegszuge, und zwar nach der Schlacht bei Hermannstadt und der Vertreibung des Wojwoden Jeremias Mogila aus dessen Burg Suczawa, gelungen, die Wallachei, Siebenbürgen und die Moldau auf kurze Zeit zu vereinigen. Er befestigte Bukarest, wurde aber später durch Verschwörer ermordet. Mathias I. (1627 bis 1654) gründete in Bukarest die erste rumänische Druckerei und schuf Gesetzbücher; Şerban Cantacuzino (1679 bis 1688) berief griechische und deutsche Gelehrte, ließ die Bibel ins Rumänische übersetzen und errichtete das erste rumänische Collegium in seiner Residenzstadt.

Die Moldau besaß, des lebhaften Durchzugshandels zwischen dem Oriente und dem nördlichen Europa wegen, von jeher eine gewisse Bedeutung. Als sich dieser, sowie der eigene Handelsverkehr auch gegen Siebenbürgen und Ungarn hin entfaltete, überflügelte die diesfalls geographisch günstiger gelegene Stadt Suczawa das alte Sereth. Aus diesem Grunde verlegte — etwa im Jahre 1388 — Bogdan's vierter oder fünfter Nachfolger, der Wojwode Peter II. (Muschat) seine Residenz in dieses neue und wichtige Handelsemporium, das bald auch die Hauptzollstätte des Landes wurde. Vielleicht hatte übrigens vor Peter schon der lithauische Königssohn Georg Koriatowicz oder Juga I., der als Wojwode genannt wird, hier, wo er vergiftet worden sein soll, seinen Sitz. Peter II. Nachfolger, Roman I. und Stephan II., huldigten Polen, um sich der ungarischen Oberhoheit zu entziehen. Während seiner langjährigen Regierung, 1401 bis 1433, gab Alexander der Gute dem Fürstenthume Moldau eine staatliche Verfassung und erließ ein moldauisches Gesetzbuch; er gründete die Metropole Suczawa und brachte die in Trapezunt erworbenen Gebeine des heiligen Johannes Novi, denen er bis Jassy entzog, in die Metropolitankirche; später rief er die Bisthümer Radautz und Roman ins Leben.

Nach mehreren, sich gegenseitig den Thron streitig machenden Wojwoden gelangte, mit Hilfe des wallachischen Fürsten Vlad III., Stephan V. der Große zur Herrschaft (1457 bis 1504). Vierzig Jahre lang, erzählt die Sage, regierte er, er foht vierzig blutige Schlachten aus und errichtete vierzig Kirchen. Thatsächlich erreichten seine Kriege die Zahl 36, und nur zwei hievon fielen für Stephan unglücklich aus. Im Jahre 1467 besiegte er Mathias Corvinus, der Roman verbrannt hatte, bei Baia und unternahm zwei Jahre später einen Rachezug nach Siebenbürgen, der mit der Einnahme der Burgen

Ereignissen
gegen das
christlichen
die sie um-
sch vielfache
e verwickelt
ar der Voll-
erichtet.

Wallachei unter
Polen unter-
cea vertrieb
II., mit den
V. operierte
ppen sandte,
an VI a d III.
eroberte der
ie Wallachei,
lcher es aber
olger, Radu
gebung und
Michael I.,
entschaft, im
sarab, die
n Jahre 1529
folger, indem
Bojaren er-

1593 bis 1601),
war es nach
en Wojwoden
chen Kriegs-
nd und der
dessen Burg
d die Moldau
t, wurde aber
1627 bis 1654)
rei und schuf
1688) berief
Rumänischen
Collegium in

keiten zwischen
on jeder eine
ene Handels-
entfaltete,
legene Stadt
egte — etwa
Nachfolger,
n dieses neue
die Haupt-
as vor Peter
s Rumänien
owicz oder
o er vergiftet
r, Roman I.
ungarischen
en Regierung,
Fürstenthume
moldauisches
und brachte
gen Johannes
Metropolitan-
d Roman ins

ron streitig
wallachischen
r Herrschaft
age, regierte
htete vierzig
Zahl 36, und
sch aus. Im
Roman ver-
später einen
e der Burgen

Ciceu und Baltu endigte. Im Jahre 1470 fiel er in die Wallachei ein, woselbst er früher schon die Festungen Chilia und Akjerman erobert hatte, verwüstete Braila und besiegte das verbündete Heer der Wallachen und Türken, welch letztere ihn aber, 1476, schlugen und Suczawa in Brand steckten. Im Jahre 1484 musste er Chilia und Akjerman räumen, erzielte aber zwei Jahre darauf bei Skeia einen Sieg über das siebenbürgische und türkische Kriegsvolk. Vergebens belagerte König Albrecht im Jahre 1497 mit zahlreichen Streitkräften und 400 Reisigen der Marienburger Deutschen Ritter die Burg Suczawa; Stephan schlug ihn mit türkischer Hilfe im Hlibokaer Walde und verheerte im nächsten Jahre zahlreiche Städte bis gegen Lemberg. Wiederholt auch warf er eindringende Tataren und Kosaken zurück. Sein Reiterstandbild schmückt den Platz vor dem Regierungsgebäude in Jassy.

Stephan's Sohn Bogdan III. der Einäugige (1504 bis 1517), welcher der Türkei huldigte, setzte die Streitigkeiten mit Polen fort, belagerte Lemberg und erzielte große Beute; unter ihm drangen wiederholt Tataren ein, die, 1510, unter anderem Jassy verwüsteten. Sein Nachfolger, Stephan VI. der Grausame, endete nach zehnjähriger Regierung durch Gift. Gute Eigenschaften werden auch Peter V. Raresch nicht nachgerühmt, der mit etwa zweijähriger Unterbrechung, von 1527 bis zum Jahre 1546 als Fürst residierte. Viermal fiel er in Siebenbürgen ein, wo er Bistritz und einige Burgen eroberte. Dahin floh er, als (1538) die Türken heranzogen und Jassy und Suczawa verbrannten. Grausam erwies sich namentlich sein zweiter Sohn Stephan VIII. Raresch, der von 1551 bis 1552 den Thron inne hatte, gegen die zahlreichen armenischen Handelsleute Suczawa's*); er wurde von seinen eigenen Bojaren ermordet.

Alexander IV. Lopuşnean musste dem durch die Türkei unterstützten Jacob Heraclides Despota weichen, welch letzterer indes durch Stephan Tomşa eigenhändig niedergemacht wurde, als er, aus der Burg Suczawa reitend, sich Tomşa unterwerfen wollte; aber auch letzteren ereilte bald sein Geschick, indem er, 1564, in Lemberg hingerichtet wurde. Nun kam Alexander IV. zum zweitenmale auf den Thron, den er von Suczawa nach Jassy verlegte. An Stelle des alten Residenzschlosses daselbst erhebt sich heute der Justizpalast.

Es folgte nun eine Reihe von Wojwoden, von denen wieder einige eines unnatürlichen Todes starben, bis unter Jeremias Mogila (1594 bis 1606), wie bereits erwähnt, der wallachische Fürst Michael III. die Moldau vorübergehend mit der Wallachei vereinigte. Nach Alexander Mogila werden, 1616, beide Fürstenthümer unter dem wallachischen Wojwoden Radul, dem Nachfolger Michael's, zum zweitenmale vereinigt, bis im Jahre 1619 die Pforte den Gaspari Graţianu mit der Moldau belehnt. Dieser, sowie die nachfolgenden Wojwoden, regieren sämmtlich nur ein oder ein paar Jahre, bis auf Basil Lupul, welcher, von 1634 bis 1654, hierin eine Ausnahme machte. Von ihm wird erzählt, dass er einen besonderen Reichtum und große Pracht entfaltete, gleichzeitig aber auch die Wissenschaften und die Kunst beschützte; er ließ den Leib der heil. Paraskewa von Elibator aus Constantinopel nach Jassy bringen. Stephan XI. Georg, welcher mit Hilfe polnischer und ungarischer Truppen das durch Kosaken und Tataren vertheidigte Schloss Suczawa einnahm, überlieferte den gefangenen Basil Lupul dem Sultan, der ihn erdrosseln ließ.

Im Jahre 1686 fiel König Sobieski in die Moldau ein, plünderte Jassy und verbrannte die alte Metropole zu den drei Kirchenlehrern in Jassy, sowie das Kloster Golia, weil man ihm die Kirchenschätze, sowie den Leib der heil. Paraskewa nicht ausfolgen wollte.

Die Fürsten- oder Hospodarenwürde wurde nun zu Beginn des 18. Jahrhunderts seitens der Türkei, welcher es gelang, die Oberherrschaft über beide Länder nahezu vollständig zu erlangen, abwechselungsweise jenen griechischen — späterhin auch einheimischen — Emporkömmlingen verliehen, welche hiefür den

) Vergl. das epische Gedicht des Diacons Minas aus Tocai über die Verfolgung der Armenier in der Moldau im Jahre 1551, ins Deutsche übertragen von Demeter Dan, Czernowitz, 1804.

höchsten Tribut entrichteten. Nach der Vorstadt Constantinopels Phanar, die sie bewohnten, erhielten sie später den Namen Phanarioten. Stephan III. Cantacuzino, den der Sultan im Jahre 1716 tödten ließ, war der letzte, theilweise noch unabhängige Wojwode der Wallachei, Michael Rakowitz a der letzte in der Moldau gewesen. Die Phanarioten mussten selbstverständlich, um die Mittel zur Aufbringung des Tributes und sonstiger Geschenke an den Sultan und einzelne hohe Würdenträger zu erlangen, trachten, sich in ihrer Stellung als Hospodare möglichst lange zu behaupten, und, um hieraus wohl auch noch Gewinn zu ziehen, hohe Steuern ausschreiben, welche das ohnehin nicht reiche Land noch mehr verarmen ließen; der Ungerechtigkeit und Willkür aber wurde in jener Zeit Thür und Thor geöffnet. Dass hiedurch auch die Künste und Wissenschaften litten, ja bald vollständig darniederlagen, ist einleuchtend. Einzelne Einsichtsvollere unter ihnen, so Gregor Ghika, welcher eine Geschichte der Moldau zusammenstellen ließ, Johann Stourdza u. a. hatten doch nicht die Macht, die den Ländern verursachten Schäden wieder gutzumachen.

Rivalitäten, namentlich zwischen Russland und der Türkei, führten zu neuerlichen, vielfachen Kämpfen. An die ersten Feindseligkeiten erinnert der Colţea- oder Schwedenthurm in Bukarest, welchen die Soldaten des mit den Türken verbündeten Königs Karl XII., der im Jahre 1710 in Bender ein festes Lager bezogen hatte, nach seinem Rückzuge errichteten; auch die Erbauung des Klosterthurmes in Suczawa wird den Schweden zugeschrieben. Eine Zeit lang hatte Österreich das Banat von Craiova (die kleine Wallachei) besetzt, 1775 erhielt es die Bukovina. In den Jahren 1789 bis 1791 finden wir Bukarest in den Händen österreichischer Truppen. Nach dem Frieden von Jassy, 1792, kam das Land bis zum Dniester an Russland, auch musste sich später der Sultan die Schutzherrschaft des Zaren über die Moldau und Wallachei gefallen lassen, und es durften sich diesseits der Donau Türken nicht mehr ansiedeln. — Beim Aufstande Ypsilant's, im Jahre 1822, erstürmten die Türken Jassy; im Jahre 1848 wurde Bukarest von türkischen Truppen gestürmt; 1849 setzte die Pforte über Veranlassung Russlands die Hospodare Demeter Stirbei und Gregor Alexander Ghika, ersteren in der Wallachei, letzteren in der Moldau ein, und erst 1851 verließen die Russen wieder das Land.

Die nach dem Krimkriege abermals das Land occupierenden russischen Truppen mussten bald wieder einer österreichischen Besatzung weichen. Infolge des Pariser Friedens, 1856, räumten die Österreicher Jassy und Bukarest und die Hospodare wurden vorübergehend durch türkische Kaimakams oder Verweser ersetzt. Verhandlungen zwischen den europäischen Großmächten führten zur Wahl des Obersten Cusa zum Hospodar, der im Jahre 1859 unter dem Namen Alexander Johann I. die Regierung übernahm, 1861 die Begründung des einheitlichen Staates Rumänien proclamierte, 1864 die Säcularisation der Klostergüter zu Gunsten des Staates genehmigte, 1866 aber abdanken musste. Zum Fürsten wurde nun Prinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen gewählt, der, wie bekannt, bald in den letzten russisch-türkischen Krieg verwickelt, nach ruhmvollen Siegen die vollständige Unabhängigkeit, allerdings unter gleichzeitiger Übergabe Bessarabiens gegen die Dobrudscha, für sein Land erreichte, dessen gesetzgebende Körperschaften ihm, 1881, die Königskrone, gefertigt aus dem Stahle einer dem Feinde bei Plewna abgenommenen Kanone, aufs Haupt setzten.

Die griechisch-orthodoxe Religion.

Das Toleranz-Edict Constantin des Großen vom Jahre 313, als Folge des unter dem Zeichen des heiligen Kreuzes erfochtenen Sieges über Kaiser Maxentius, sicherte dem Christenthume im ganzen römischen Reiche eine rasche Verbreitung; die neue Lehre fand aber auch bald bei anderen Völkern Eingang, so bei den Gothen bereits im 4., in Armenien im 5., bei den Chazaren der Krim im 9. Jahrhundert. Zu dieser Zeit predigten die Brüder Cyrillus und Methodius mit großem Erfolge den Bulgaren und später bekanntlich den Mähren das neue Evangelium, während wir im 10. Jahrhundert auch in Ungarn, Polen und Russland das Christenthum finden.